

Predigt zur Karwoche – Kreuzbetrachtung

Liebe Gemeinde!

Ich habe hier ein Kreuz auf dem Altar, die Replik eines kretischen byzantinischen Originals venezianischer Zeit.

Auf den Altar gehört eben ein Kreuz, ob nun in die Platte eingraviert wie in vielen Ländern oder als Kruzifix darauf. Das Kreuz ist das Erkennungszeichen der Christenheit.

Wofür steht es?

Im Abendmahl sagt Christus: „Das tut zu meinem Gedächtnis.“ Das Kreuz erinnert uns Gottes Sohn, nicht nur an ihn im äußerlichen Sinn, sondern wir mögen Christus in unserem Inneren lebendig erhalten, ihn wirken lassen. Er hat nicht nur gleich einem Engel oder Propheten Gottes Wort gesagt, er ist das lebendige Wort Gottes an uns als Jesus von Nazareth und als Auferstandener im Geist Gottes.

Christus hat uns das Himmelreich in seiner Person wie übersetzt, macht uns begreiflich, worin Gottes Wille besteht. Gottes Reich liegt nicht irgendwo, wie ein Land auf dem Globus oder im Reich der Phantasie.

Gottes Regierung ist ein Geschehen, in das wir durch Taufe, Abendmahl und Glauben einbezogen sind, nicht nur durch unser Denken, eine Glaubensentscheidung des Verstandes, sondern mit unserem Leben, ganz und gar. Die Taufe taucht uns ein in den Himmel.

Und so ist das Kreuz eben nicht nur ein Zeichen historischer Erinnerung, sondern Merkzeichen unseres Glaubens.

Das Kreuz hier ist golden. Das besagt: Es war ein Elend mit diesem Geschehen am Karfreitag, aber Gott hat das Elend überwunden. Christi Tod war sein Sieg. Es ist nicht nur das Marterkreuz, es ist das Siegeszeichen des Himmels. Elend, Tod, Übel und Böses sind überwunden.

Das heißt nicht, dass wir mit der Gewissheit des Himmels einfach mal alles nicht so schlimm finden sollten, im Gegenteil. Das Kreuz sagt: Nehmt das Elend und die Not der Menschen ernst. Schaut nicht nur weg. Haltet das aus, soweit ihr könnt. Aber ihr dürft es in Hoffnung tun.

Und dient dem Herrn! Das heißt: Lebt Gottes Willen entsprechend, helft, wo ihr könnt und lasst Güte in euch wohnen und stark werden.

Liebe Geschwister im Glauben!

Wer hofft, der hofft nicht nur auf etwas, er hofft auch immer gegen etwas an. Hoffnung widerspricht Zuständen, die nicht gut sind, so soll und darf es nicht bleiben!

Und so ist das Kreuz auch Stolperstein für eine Welt, in der alles immer am Schnürchen und nach Plan laufen soll. So ist es eben: Einerseits haben wir eine schöne neue, alles regelnde Welt, auf der anderen Seite ist das alles nur zum Fortlaufen. Da schwimmen einige in Luxus und Sicherheit, dort ist nichts mehr sicher und Hunger regiert.

Und ausgerechnet die Reichsten dieser Welt träumen davon, sich auf dem Mars eine neue heile, schöne Welt zu errichten!

Dabei brauchte es nur eine für möglichst alle erträgliche Erde. Das täglich Brot erbitten wir, damit sollte es genug sein. Stattdessen jagen wir von einem übertrieben Wunsch zum Nächsten, und anderswo schlagen die Leute einander die Köpfe ein oder darben in Verzweiflung.

So ist das Kreuz auch Mahnzeichen: Nehmt einander an. „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“

Als Jesus von Nazareth am Kreuz starb, hat er Psalm 22 gebetet, wo die Frage laut wird: „Gott im Himmel, warum hast du mich verlassen?“ Doch der Psalm endet in Worten des Gottvertrauens: „Denn des HERRN ist das Reich, und er herrscht unter den Völkern... Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen dem Volk, das geboren wird.“

So steht das Zeichen des Kreuzes für Glaube und Hoffnung gerade in Not.

Unser Hoffen ist aus Gott geboren. Geduld und Trost gehören dazu: Gott hat uns nicht vergessen.

Christus sprach sterbend auch: Meine Hände lege ich in deine Hände, mein Gott. Und als er dem bereuenden Schächer neben sich das Paradies verhiess, galt dieses Wort auch ihm selbst: „Noch heute werde ich mit dir im Paradiese sein.“

Darum darf so ein Kreuz auch schön sein.

Das gehört übrigens zu echter Schönheit und Herrlichkeit hinzu: Es blendet Böses und Tragisches nicht aus. Aber es gibt dem nicht nach, verliert sich nicht darin. Es behauptet sich dagegen.

Im Historischen Museum zu Berlin gibt es es barockes, schreckliches lebensgroßes Kruzifix. Es zeigt die ganze Brutalität von Folter und gewaltsamem Tod.

Dahinter stand damals vor einigen hundert Jahren eine Theologie und Frömmigkeit des Drucks, von dem wir auch Spuren in einigen Gesangbuchliedern finden: „Meine Sünden haben dich geschlagen,...“

Den Menschen sollte ein schlechtes Gewissen gemacht werden ob ihrer Sünden. Die Gleichung lautete: Sündigst du, quälst du Jesus. Das ist jedoch kein Evangelium. Außerdem meinte man mit dem Wort Sünde in jenen Zeiten häufig nur irgendwelche Verstöße gegen geltende Normen, die wir heute gar nicht für verurteilenswert halten.

So verrückt sind wir halt: Damals betrieben sich für fromm haltende Menschen Sklavenhandel. Und heute? Ist immer konsequent, was wir tun oder lassen? Moralisch sauber können wir das heute in der weiten Welt Übliche wohl kaum nennen. Und ob wir wirklich immer zu Guten gehören, wie wir uns fühlen?

Gott will nicht, dass Menschen einander schaden, Böses antun, dem Nächsten das Leben schwer machen oder ihren Kindern die Lebensgrundlage entziehen. Das schmerzt Gott, und sollte auch uns schmerzen.

So ist das Kreuz auch Gottes Mahnung: Tut einander kein Unrecht an. Sucht den Frieden, hungert nach Gerechtigkeit.

Seid nicht selbstgerecht und flüchtet euch nicht in eine schöne neue Welt der Illusionen, der virtuellen Harmlosigkeit, wo ihr einfach mal denkt, die Guten zu sein, und ihr seid es nicht.

Wir bedürfen um der Wahrheit willen Sinneserneuerung, Umkehr, Besserung, Buße.

So heißt es eben in unserer Beichte am Ende: „Lebe befreit, mit neuem Mut, in Frieden und Gelassenheit und diene Gott, deinem Herrn!“

Wir dürfen dabei gern eingestehen, dass wir in mancher Hinsicht nicht wirklich wissen, was besser wäre. Dass vieles nicht so weitergehen darf, ist klar, wie es aber gehen sollte, das ist schon weit schwieriger zu sagen.

Als Jesus verhaftet wurde, liefen die Jünger angstvoll auseinander. Einer verriet ihn, einer verleugnete ihn, die anderen verbargen sich in ihrer Angst. Unter dem Kreuz stand von ihnen nur Johannes mit Jesu Mutter und anderen Frauen, um ihn zu beweinen. Alle anderen bargen sich lieber in Sicherheit und hatten nicht den Mut, sich dem Kreuz zu stellen.

In katholischen Kirchen wird seit dem Mittelalter in der Fastenzeit das Kreuz verhüllt. Man wollte damit sagen: Die Gottheit Christi war im Leiden verborgen. Es kann ja nicht sein, dass Gott leidet? Aber er liebt!

Gottes Heilswirken ist verborgen. Wir leben, als wäre da kein Gott. Wie sollten wir das auch anders verstehen angesichts von unbeschreiblichem Elend vielerorts.

Die Jünger wagten es zunächst nicht, den Verheißungen ihres Herren von der Auferstehung Glauben zu schenken.

Doch dann, nach dem Ostertag wurden sie ganz erfüllt vom Evangelium und predigten Christus, ganz gleich, was ihnen drohte. Sie hatten ihre Angst überwunden. Sie setzten auf die Hoffnung, die aus Gott quillt. Und an Glück und Unglück kann man nicht ablesen, wem Gottes Liebe gilt.

Gellert dichtete, was wir auch heute hier singen:

„Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen;

Gott ist die Lieb und lässt die Welt erlösen.

Dies kann mein Geist mit Schrecken und Entzücken
am Kreuz erblicken.“

Amen.